

Coping-Strategien mehrsprachiger Lehramtsstudierender mit den sprachlichen Anforderungen des Studiums als widerständige Praktiken

Farina Böttjer & Melanie David-Erb (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Während die Bedeutung sprachlicher Bildung im schulischen Kontext in den letzten Jahrzehnten in Bildungsforschung und -politik zunehmend anerkannt wird, bleibt der Hochschulbereich in Deutschland häufig eine Leerstelle, wenn es um sprachliche Heterogenität und institutionelle Mehrsprachigkeit geht. Dabei begegnen migrationsbedingt mehrsprachige Studierende spezifischen Herausforderungen im Hochschulalltag (Dobutowitsch 2020; Naumann 2011), die von subtilen sprachideologischen Zuschreibungen über explizite Diskriminierungserfahrungen bis hin zu strukturellen Ausschlüssen reichen. Diese Studierendengruppe weist eine erhöhte Vulnerabilität hinsichtlich Studienabbrüchen, Überforderung und Exklusion auf (Wolf et al. 2021; Gülen 2021).

Das Projekt MentiMehr setzt hier an und untersucht die sprachlichen Erfahrungen migrationsbedingt mehrsprachiger (Lehramts-)Studierender. Ausgehend von einem machtkritischen Sprachverständnis wird Sprache als sozial regulierte Praxis verstanden, in die Akteur:innen spezifisch eingebunden sind – mit ungleichem Zugang zu legitimierten Formen des Sprechens, Schreibens und Interagierens (Bourdieu 2001; Busch 2012), wobei auch intersektionale Verschränkungen relevant werden (Crenshaw 1991). Damit geraten nicht nur individuelle Sprachrepertoires in den Blick, sondern auch institutionelle Rahmungen, hegemoniale Normen und habitualisierte Erwartungshaltungen im Hochschulkontext.

Im Beitrag analysieren wir Coping-Strategien, die migrationsbedingt mehrsprachige Studierende im Umgang mit sprachbezogenen Herausforderungen in Gruppendiskussionen artikulieren. Wir fragen danach, inwiefern diese Coping-Strategien als widerständige Praktiken gedeutet werden können. Coping-Strategien werden dabei nicht nur als individuelle Bewältigungsformen, sondern auch als widerständige Praktiken verstanden. In Anlehnung an de Certeau (1988) werden solche Praktiken als „taktische Manöver“ gelesen, mit denen sich marginalisierte Akteur:innen innerhalb restriktiver institutioneller Ordnungen Handlungsräume aneignen. Widerstand wird dabei nicht i.S.v. einer Konfrontation verstanden, sondern als alltägliche, oft unspektakuläre Form der Subversion normativer Erwartungen. Diese Perspektive wird durch Konzepte kritischer Bildungsforschung ergänzt, etwa bei Giroux (1983), der Widerstand als Ausdruck einer „transformative agency“ begreift – als Möglichkeit, hegemoniale Diskurse zu umgehen und langfristig infrage zu stellen.

Die Daten umfassen sechs Gruppendiskussionen mit je 3–5 Teilnehmenden, die angelehnt an die Dokumentarische Methode ausgewertet werden (Bohnsack 2014). Die Analyse zeigt, dass die Teilnehmenden nicht nur über individuelle Defizite sprechen, sondern auch strukturelle Bedingungen benennen, die ihnen das Studieren erschweren. Ihr Sprechen offenbart hohes Reflexionsniveau über Sprache als Machtinstrument, verbunden mit dem Bedürfnis, sich trotz widriger Bedingungen zu behaupten. Widerständige Praktiken zeigen sich nicht nur im individuellen Handeln, sondern auch in der kollektiven Artikulation alternativer

Sprachideologien, in denen Mehrsprachigkeit als Ressource verhandelt wird. Dabei wird kritisch reflektiert, inwieweit die Universität selbst als Akteur:innen sprachlicher Normierung fungiert. Die Widerstandsperspektive erlaubt es, agency nicht individualpsychologisch zu verengen, sondern als relationale, kontextabhängige Praxis zu verstehen, die sich aus der Konfrontation mit institutionellen Grenzziehungen speist.

Literatur

Bohnsack, R. (2014). Dokumentarische Methode: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.

Bourdieu, P. (2015). Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches. unveränderter Nachdruck der 2., erw. u. überarb. Aufl. Wien: new academic press.

Busch, B. (2012). The linguistic repertoire revisited. *Applied Linguistics*, 33(5), 503–523.

Crenshaw, K. (1991). Mapping the margins: Intersectionality, identity politics, and violence against women of color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241–1299.

de Certeau, M. (1988). *The Practice of Everyday Life* (S. Rendall, Trans.). Berkeley: University of California Press.

Dobutowitsch, F. (2020). Lebensweltliche Mehrsprachigkeit an der Hochschule. Eine qualitative Studie über die sprachlichen Spielräume Studierender. Münster, New York: Waxmann.

Giroux, H. A. (1983). *Theory and resistance in education: A pedagogy for the opposition*. South Hadley, MA: Bergin & Garvey.

Gülen, S. (2021). *Lehramtsstudium mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden: Springer VS.

Naumann, I. (2011). *Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund an der Universität Kassel. Eine Analyse qualitativer Interviews im Rahmen des Projektes „Mentoring für Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund“*. Kassel: Universität Kassel.

Wolf, K., Maurer, C. & Kunter, M. (2021). „I Don't Really Belong Here“: Examining Sense of Belonging in Immigrant and Nonimmigrant Teacher Students. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 53 (1-2), 1-14.